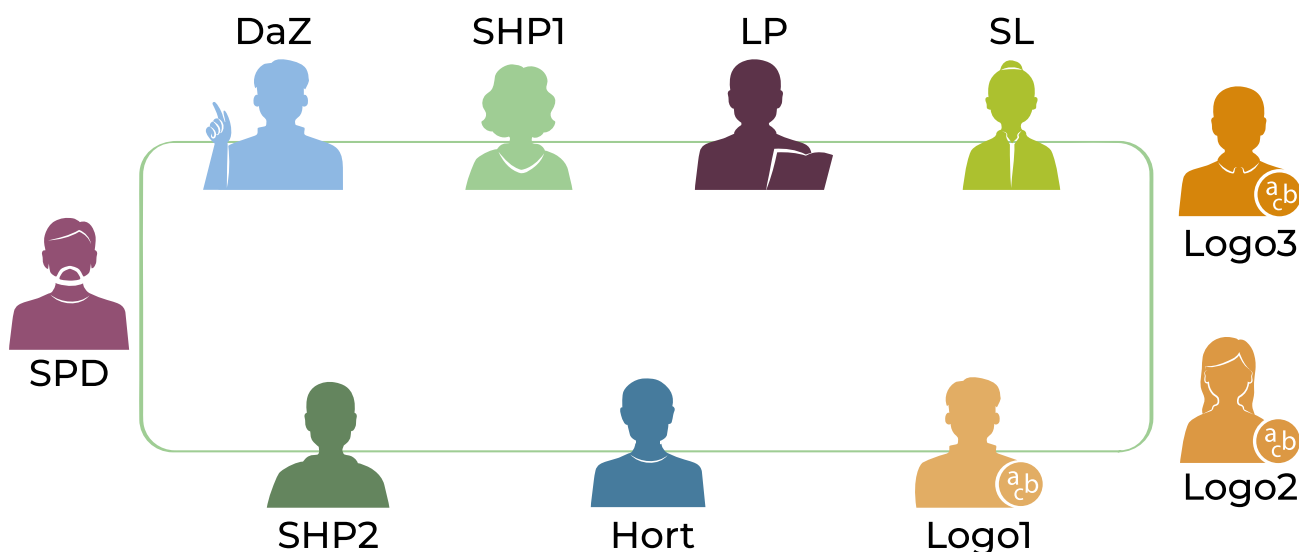


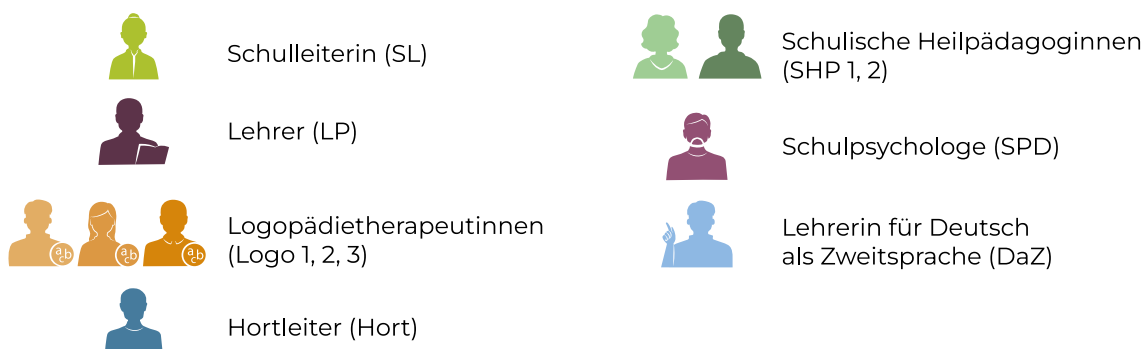
# Fallbeispiel A.

(Auszüge aus Labhart, 2019, Kap. 7 «Aushandlung von Zuständigkeiten und finanzielle Ressourcen», S. 99- 138; für eine bessere Lesbarkeit wurden minimale Anpassungen an den Textauszügen vorgenommen)



## Akteur:innen

### Sitzordnung der ersten Fallbesprechung



## Gesprächsverlauf unterteilt nach Akteur:innen

### SL

Die Schulleiterin beginnt, indem sie erwähnt, dass in diesem Schuljahr ein engerer Rhythmus von IDTs geplant worden sei, um die Fristen bei Abklärungen und Massnahmen wie beispielsweise bei der Kleinklasseneinweisung einhalten zu können.

Sie erzählt auch von einer Arbeitsgruppe, die bei der Schulpflege beantragen werde, dass die Kleinklasse bei schwierigen Klassenkonstellationen auf unbürokratische Weise sozialpädagogisch unterstützt werden kann. Sie verweist darauf, dass sie es deshalb begrüsse, dass der Lehrer A. »ins IDT bringt«.

Die Schulleiterin leitet über zu den Fallbesprechungen. A. werde als Fall nicht das erste Mal im IDT besprochen. Sie dankt dem Lehrer für die »schriftlich sehr detaillierte, umfassende Fallschilderung« und meint, sie lese darin »fast die gleichen Themen wie vor zwei Jahren, als A. genau auch im Oktober IDT da gewesen ist«.

Die Schulleiterin gibt dem Lehrer des Mädchens aus der dritten Klasse das Wort – er soll erzählen, wie er A. erlebt.

## LP

Der Lehrer beginnt damit, dass seine Beobachtungen in eine Richtung gelenkt worden seien durch Aufzeichnungen anderer Personen, die er studiert habe. Er habe aber versucht, auch Positives zu sehen. Dazu zählt er, dass das Mädchen jeden Morgen seine Hausaufgaben abgebe, also pflichtbewusst sei und sich sozial an anderen Kindern orientiere. Somit sei eine Auffälligkeit nie das Problem, also dass sie den Unterricht störe, sie gebe auch alles rechtzeitig ab.

Ohne Atempause wird mit einem »Aber« auf die Erwartungsverletzungen hingewiesen, die den Lehrer zur Anmeldung im IDT bewogen haben. »Aber auf der anderen Seite kommt sie und fragt (imitierend) was ist heute für ein Tag, haben wir heute Nachmittag Schule oder nicht seit ähh ich dort bin haben wir eine Wandtafel, dort steht der Wochentag, das Datum und was wir heute so machen, und wenn f-frei ist, haben wir natürlich kein Nachmittag; wenn es dort so Felder hat dann ist – also müsste sie eigentlich nach (einatmen) paar Wochen dann irgend wann mal gemerkt ha=ich weise sie immer wieder darauf hin (imitierend) orientiere dich selber. Das heisst, sie ist selber noch recht unselbstständig und äh das ist eigentlich auch meine Fragestellung. Welche Massnahme können wir ihr anbieten, damit sie lernt selbständiger zu arbeiten aber auch zu sein?«

Als zweite Erwartungsverletzung erwähnt der Lehrer Probleme mit dem »Wortschatz«, wobei dieses Thema seit März ein Förderbereich gewesen sei. Beispielsweise habe das Kind das Wort »Reiskorn« in einer mathematischen Schätzaufgabe nicht verstanden. Der Lehrer erzählt, er setze sich deshalb im Halbklassenunterricht vermehrt zu ihr, um sie zu unterstützen, und verstärke Erfolge immer wieder positiv.

»Drei Lernkontrollen [Prüfungen] bis jetzt, alle ungenügend (...) ja. Meine Meinung dazu ist, sie wäre gut aufgehoben in einer Kleinklasse, vor allem auch weil sie dem Kleinklassenlehrer nicht so viel Arbeit machen würde was das Verhalten anbelangt, sondern eigentlich einfach eine engere Betreuung möglich wäre im Fachlichen.«

Nachdem der Lehrer nochmals betont hat, dass das Mädchen vom Verhalten her angenehm und »sehr pflegeleicht« sei, fährt er weiter, indem er von seinem Kontakt mit dem Kleinklassenlehrer erzählt: »Und ich habe immer Schwimmen mit dem Andreas [Kleinklassenlehrperson] zusammen, wo ja das macht, dritte vierte [Klasse], ich habe ihm natürlich nicht gesagt, dass es offiziell ist, gar nicht, aber ich habe einfach gefragt, wi=wie er es sehen würde wenn er noch ein Mädchen bekommen würde?«

»Er [der Kleinklassenlehrer] sagte Mädchen ist super, ich habe meistens gar kein Mädchen oder eines, wenn es noch ein zweites gibt, ist nicht schlecht und er hat immer Wanderschuhe an und die sind immer schmutzig, das heisst ich gehe davon aus, er geht wirklich raus (Gelächter von allen).«

Der Lehrer verbindet eine nachhaltige Wortschatzerweiterung mit der Notwendigkeit, etwas in die Hand nehmen zu können, etwas anzufassen, den Wortschatz durch »Primärerfahrungen« zu erweitern: »dass sie [A] die Tannenzapfen in den M- in die Hand nehmen kann.«

## SHPI

Die Heilpädagogin sagt, dass sie etwas ergänzen wolle. Sie betont in ihren Ausführungen nochmals die Themen »Primärerfahrungen« und »Wortschatz«. Somit werden diese zwei Aspekte von ihr gestützt. Die Heilpädagogin fährt fort: »Und doch habe ich das Gefühl, sie ist nach wie vor und das war damals das Thema, wie auch entwicklungsverzögert noch, also, sie hat einfach noch, sie ist nicht ein Drittklasskind.« Daraufhin erzählt die Heilpädagogin von Repetitionsgedanken, die schon in der ersten Klasse da gewesen seien. Die Repetition sei dann nicht durchgeführt worden und sie wolle diese nun nochmals einbringen.

## SL

Die Schulleiterin erwähnt, dass die Repetition schon bei der Lehrerin der ersten Klasse ein Thema gewesen sei.

## DaZ

Die DaZ-Lehrperson bringt ein, dass die Eltern dies abgelehnt hätten.

Es entbrennt eine Diskussion darüber, dass die Eltern zu hohe Ziele für das Kind hätten und nicht wahrnehmen könnten, wo das Kind eigentlich »steht«. Es wird erwähnt, dass das Kind »Wellenbewegungen in ihrer Entwicklung drin habe«, also immer wieder unerwartete Lernfortschritte mache.

## SHP1

Die Heilpädagogin erzählt von weiteren Problemen im Bereich der »Speicherung«, der schwierigen Orientierung »in dieser Welt«.

## SHP2

Nun fragt eine andere Heilpädagogin in die Runde, ob A. schon abgeklärt worden sei.

## Logo1

Darauf schaltet sich – vom Tonfall her sehr genervt, mit einer hohen und beherrschenden Stimme – eine der Logopädinnen ein. »Mehrere Male. Ich verstehe das ehrlich gesagt nicht genau, jetzt wiederholen wir Sachen, die ganz klar belegt sind. Sie [A.] hat eine auditive Merkfähigkeitsstörung, ein Defizit, eine visuelle, wirklich ein Defizit, sprachlich riesengrosse Auffälligkeiten und das wissen wir schon lange.«

Die ganze Gruppe unterstützt die Aussagen mit Diskursmarkern wie »mhmm«, »ja« etc.

## SHP1 / SHP2

Die Heilpädagogin meint, ja, das sei die Sprache, wogegen die zweite Heilpädagogin mit einem »Aber« zuerst noch etwas entgegenen möchte, dies dann jedoch zugunsten der Frage an die Logopädin, ob eine Repetition deshalb nichts bringe, in den Hintergrund stellt.

## SHP2 / SHP1

Die zweite Heilpädagogin meint, in der Kleinklasse könne das Mädchen ja auch individuelle Lernziele haben und die erste Heilpädagogin erwidert, dass eine bessere Betreuung wegen des höheren Betreuungsfaktors möglich sei.

## SL

Die Schulleiterin weist dann auf ihr Ziel der Sitzung hin, nämlich zu wissen, »wo soll es weitergehen, auf die Mittelstufe hin«, »ob die Kleinklasse ein Thema ist, das meine ich, wäre für mich jetzt da die Diskussion wert.«

## Logo1

Die Logopädin spricht genervt weiter: »Das bestätigt einfach ihre (sehr schnell und zusammenhängend gesprochen) ihre Strategie, die sie fährt seit dem Kindergarten, nämlich einfach das \*Prinzässliverhalte\* [Verhalten einer Prinzessin], das ist das, was du jetzt auch erklärst, die Leute beginnen sich um sie zu kümmern, weil sie das anzieht, das ist ihre Rolle, die funktioniert.«

## Hort

Der Hortleiter fragt, ob es nicht »aufgrund von ihrer kulturellen Herkunft auch einfach die Rolle ist, die sie hat, die kleine Prinzessin«.

## Logo1

Die Logopädin meint, ja, das könne schon sein, und erklärt die Ablehnung der Eltern [zur Repetition] mit dem »Stolz« der Familie. Sie erzählt dazu ein Erlebnis mit der Mutter, wobei sie zuvor anmerkt, sie habe noch nie eine solch stolze Frau gesehen: »Sie hat einen Elternabend vergessen im Kindergarten damals noch im [anderen Schulhaus] und dann hat die Kindergärtnerin ihr telefoniert, wir hätten Elternabend und sie müsse kommen. Und sie ist sonst, wenn man sie sieht, sie ist ja immer wirklich »gestylt« und die Frau hatte aber das Pflichtbewusstsein, dass sie jetzt kommen muss und kam ungeschminkt und ist dort hinten gesessen und (.). Also man hat diese Scham von dieser (den Stolz nachspielend) wow, die Scham dieser Frau so gespürt, dass sie jetzt in dieser Blöße dasitzen muss. Und das wird so übertragen auf das Mädchen.« Die Logopädin fährt weiter, dass eine Repetition wie eine Kleinklassenversetzung sehr schlimm wäre. »Ich würde dies unterstützen, wenn ich überzeugt wäre, das würde ihr helfen, aber das hilft ihr nicht, wenn sie nicht trotzdem einfach sprachliche Unterstützung bekommt (.). Dann wird das im gleichen Fahrwasser weitergehen.«

## SHP2

Die zweite Heilpädagogin fragt nochmals, ob sie denn denke, die Eltern seien mit der Kleinklasse nicht einverstanden.

## Logo1

Die Logopädin antwortet eher leise, aber sehr klar: »Nein.«

## SHP1

Die Heilpädagogin schaltet sich in die Diskussion ein: »Aber weisst=du, ich denke jetzt trotzdem, das mit der Kleinklasse, also du musst das schon ein wenig noch sehen, ob jetzt Repetition ist \*müßig\* [nicht mehr der Rede wert] aber A. hat ein Defizit in Grunderfahrungen. Ihre Schwierigkeit hin oder her. Sie hat ganz=eben sie ist ein \*Prinzässli\* aber seit sie klein ist. \*Dräckle, schmiere, so Sache\* [im Dreck spielen, schmieren und ähnliche Dinge] kann sie nicht« (einatmen).

## Logo1

Worauf die Logopädin ruft, das stimme nicht,

## SHP1

die Heilpädagogin jedoch laut erwidert «doch das stimmt!«.

## Logo1

Die Logopädin hält erneut dagegen, »das stimmt wirklich nicht, (sehr schnell und genervt gesprochen) ich habe sie auf dem Spielplatz schon mehrmals gesehen. Dreckige Hände, am Boden, am Kastaniensuchen, in der Freizeit«.

Eine Diskussion in genervter Stimmung entbrennt zwischen den zwei Frauen. Während die Logopädin die Position vertritt, das Mädchen besitze »Grunderfahrungen« durch Spielplatzbesuche, meint die Heilpädagogin, das Spiel mit dem Dreck auf dem Spielplatz sei »kein Erlebnis«, dies sei nicht zu vergleichen mit dem Wald, den das Mädchen mit der Kleinklasse besuchen würde.

## Logo1

Die Logopädin wechselt auf die Metaebene: »Ich sage einfach, man soll nicht etwas behaupten, ich finde das heikel wenn=man einfach etwas behauptet«,

## **SHP2 / SHP1**

worauf die Heilpädagogin erwidert: »Das ist nicht ein Behaupten, ich find einfach wir=müssen uns darauf achten, was wir erzählen, jede erzählt ihre Sichtweise, aber weder ich noch irgendjemand anders hat eine gewisse Wahrheit gepachtet, es sind Eindrücke im Umgang mit dieser Familie und mit dem Kind.

## **Logo3**

»Genau, das ist deine Sichtweise, das ist meine Sichtweise.«

## **Logo2**

Die zweite Logopädin fragt ruhig in die Runde, warum A. keine Logopädie mehr erhalte.

Die Diskussion dreht sich darum, ob A. die Logopädietherapie nun drei oder vier Jahre lang besucht habe.

## **SL**

Darauf sagt die Schulleiterin, dass es von den Ressourcen her einfach nicht drinliege, dass ein Kind vier Jahre Logopädie bekomme.

## **SHP2**

Die zweite Heilpädagogin fragt, ob die Lernziele angepasst worden seien, was verneint wird.

## **Logo2**

Die zweite Logopädin hakt nach: Wenn die Kleinklasse ja wohl auch viel koste, warum könne dann nicht für weniger Kosten einfach nochmals Logopädie gesprochen werden?

## **DaZ**

Die Lehrerin für DaZ wirft ein, die Mathematik sei ja auch ein Problem und sie sehe das Mädchen auch in einer kleinen Gruppe. Sie habe A. im DaZ- DaZ sei nicht das Hauptthema von A., aber sie könne das Mädchen gut fördern und es mache langsame Fortschritte. Der DaZ-Lehrperson würde A. aber leidtun als einziges Mädchen in der Kleinklasse.

## **SHP1**

Worauf die Heilpädagogin antwortet, dass dies doch kein Argument für oder gegen die Kleinklasse sein könne.

## **Hort**

Der Hortleiter erzählt, dass er A. nun knapp ein Jahr im Hort gehabt habe, sie sich jetzt aber wieder abgemeldet habe, weil sie am Mittwochnachmittag ihren Bruder hüten müsse.

## **SL**

Die Schulleiterin fragt dann, ob A. den im SSG vereinbarten Schwimmkurs besucht habe. Anschliessend fragt die Schulleiterin den Lehrer, wo A. denn »notenmässig« stehe.

## **LP**

Der Lehrer antwortet: »zwischen zweieinhalb und dreieinhalb«. Auf Nachfrage hin konkretisiert er, in Mathe und Deutsch 3.2 und 3.4, im Englisch, auch wenn es keine Noten gebe, weitaus ungenügend.

## Hort

Der Hortleiter bestätigt die schlechten Leistungen durch seine Beobachtungen bei der Bearbeitung der Hausaufgaben.

## SL

Die Schulleiterin – und nicht der Schulpsychologe – schaltet sich mit Ergebnissen früherer Abklärungen ein: »Und doch hat A. in dieser SPD-Abklärung, vor zwei Jahren ist das nun glaub ich gewesen, einen IQ 100, durchschnittliche kognitive Fähigkeiten«, und sie liest ab, in welchen Bereichen A. im IQ-Test gute Ergebnisse erzielt hatte.

## Logo1

Die Logopädin fühlt sich nochmals bestätigt und verweist darauf, dass die Mathematik auch sehr sprachlastig sei, worauf die Förderung in der DaZ-Kleingruppe nochmals angesprochen wird, die besser sei als gar nichts, wenn schon keine Logopädie mehr möglich sei. Die Logopädin verweist auf den Unterschied zwischen Sprachentwicklungsverzögerung und Sprachentwicklungsstörung. Sie spricht in der zweiten Person Singular: »Hast du eine Sprachentwicklungsstörung, dann dann nachher, das wirst du unter Umständen nie wirklich wegbringen.«

## SL

Während die Schulleiterin sagt, dass A. »dort« knapp unterdurchschnittlich sei, diese Aussage aber von niemandem wahrgenommen wird,

## Hort

beginnt der Hortleiter mit einem Gestammel zu sagen, »dass es«, bricht dann aber ab.

## SL

Die Schulleiterin lässt die Abkürzung »IV« [Invalidenversicherung] fallen, gleichzeitig mit dem Begriff

## SHP2

»Sprachheilschule« der Heilpädagogin.

## Hort

Der Hortleiter bedankt sich bei der Schulleiterin und erklärt der Gruppe den Gedankengang: »Weil wenn=es eine Störung ist dann=dann ist=es nicht ein Erwerb-also, dann ist=es nicht (in einem Fluss) eine Verzögerung, dann ist=es eine Störung, dann ist=es eine Behinderung und dann braucht=es IV und dann kann sie das Leben lang Logo[pädie] haben.«

## SHP2

Die Heilpädagogin wendet sich zur Logopädin und fragt ein wenig vorwurfsvoll, wenn man das mit der Sprache gewusst habe, warum habe man dann nicht früher eine ISR im Bereich der Sprache »in Betracht gezogen«?

## Logo1

Die Logopädin erwidert, dann wisse sie auch nicht, warum es keine Ressourcen für die ISR »Sprache« gegeben habe.

## SPD

Nun schaltet sich der Schulpsychologe ein: Er habe einen Bericht einer logopädischen Abklärung, er wisse jedoch nicht, ob von der wortführenden Logopädin oder einer ihrer Kolleginnen. »Und dort war es einfach so, dass sie [A.] natürlich nicht in allen sämtlichen Sprachbereichen drin einzelnen Sprachfunktionen deutliche Rückstände hat, sondern es sind einfach ver- also nicht vereinzelt=sind=schon=einige oder, aber ich glaube, es hat damals nicht gereicht oder um zu sagen (imitierend) ja, man kann eine solche Sonderschulung verfügen, oder.« Was ihm auch noch auffalle, sei die Erwähnung der »Hardware-Komponente«, die »eigentlich da« sei. Als zweiten Punkt erwähnt er, dass er über die Familie keine Informationen habe – aufgrund der Abklärung. Und es folgen Hypothesen über die Familiensituation, die er aus allen Informationen herleitet, die er bis jetzt an der Sitzung erhalten hat. Er sagt, dass er aber eigentlich nicht zu viele Hypothesen über das »familiäre System« machen wolle. Er adressiert die Logopädin und fragt, ob es nun eine Sprachentwicklungsstörung sei,

## Logo1

und die Logopädin sagt, ja, aber nur teilweise bedingt durch die Bilingualität.

## SPD

Was der Schulpsychologe mit »aha, ok« quittiert. Es folgt eine kurze Pause, worauf der Schulpsychologe entscheidet, es sei vielleicht wieder Zeit, »um das anzuschauen«. Er meint, dabei wäre sicher die Sprache wichtig, wobei er mit der Logopädin Rücksprache halten müsse. Ebenfalls wichtig seien dann die Familie und auch die Reifeverzögerungen gemäss den Beobachtungen der Heilpädagogin.

## SL

Die Schulleiterin blickt zum Lehrer und fragt, was ihm für den Moment nun nützen würde.

## LP

Er meint, er sei sehr froh, dass die Heilpädagogin teilweise bei ihm arbeite und A. dann gut aufgehoben sei. Wenn diese Unterstützung nicht da sei, dann könne er einfach ein »Zeitstückchen, das ihr zugutekommt« anbieten. Er gebe alles, was er könne, aber mehr als ein »gerechtes Stück von meiner Zeit bekommt sie nicht, ich muss mich um alle gleichmässig kümmern«.

## SL

Die Schulleiterin meint, ja, er habe ja noch andere Kinder.

## LP

Der Lehrer fährt fort, dass die Abklärung ja nun beschlossen worden sei und ihm das schon helfe. Dass die Anmeldung nun beschlossen sei, »das müssen wir jetzt ja den Eltern sagen, beziehungsweise sie können ja auch noch ein Veto einlegen, das heisst, wir müssen uns dafür stark machen, dass das gemacht wird, damit wir besser diagnostizieren können (..)«.

## SL

Die Schulleiterin schlägt – im Anschluss an die Beschreibung des Lehrers, dass er im Alltag Aufträge für A. anpasse, die Lernkontrollen jedoch nicht – vor, dass A. die Lernkontrollen bei der Heilpädagogin machen solle.

## SHP2

Die zweite Heilpädagogin meint, man solle nur diejenigen Aufgaben der Lernkontrolle stellen, die es für die Note 4 [genügend] brauche, worauf drei der Anwesenden im Chor »ja« sagen. Sie bringt weiter ein, dass die Überforderung dann wohl nicht so gross wäre.

**SL**

Die Schulleiterin sagt daraufhin, dies sei ein Thema für den Nachteilsausgleich, worauf wiederum alle mit einem »Ja« ihre Bestätigung ausdrücken.

**SHP2**

Die zweite Heilpädagogin fragt nach, ob ein SSG durchgeführt werde und findet, dabei solle nochmals über den Hortbesuch gesprochen werden.

**Logo1**

Die Logopädin meint, den Eltern müsse man sagen, dass der Hortbesuch für die Schullaufbahn wichtig sei. Sie erklärt, alles für Schule und Karriere werde gemacht, für die Freizeit aber nichts.

**SL**

Die Schulleiterin fasst nochmals die konkreten Massnahmen zusammen, also die Anpassung der Lernkontrollen, und fragt dann, ob zu diesem Kind noch etwas Weiteres sei. Sie schliesst die Diskussion somit ab.

**Hort**

Für den Hortleiter ist die Diskussion jedoch noch nicht abgeschlossen: »Ja – ich habe eine Frage, kann man nicht einfach wieder Logo[pädie] machen«, bringt sich der Hortleiter ein.

**SL**

Die Schulleiterin antwortet, die Logoplätze seien alle besetzt. Auch werde sich das Kontingent in den nächsten Jahren wie das Kontingent für DaZ verkleinern. Eine Möglichkeit der Finanzierung über die IV gebe es auch nicht mehr.

**SPD**

Der Schulpsychologe meint, bezüglich Sparmassnahmen müsse man sich an die Politik wenden.

**SL**

Die Schulleiterin schliesst mit den folgenden Worten: »Also, dann würden wir diesen Knaben hier abschliessen«,

worauf einige leise sagen »das Mädchen« und alle zusammen über die Verwechslung lachen. In der Aufbruchstimmung, in der alle ihre Notizen bündeln und diejenigen, die in der nächsten Schüler:innenbesprechung nicht mehr dabei sein müssen, aufstehen, fallen verschiedene Bemerkungen zum Thema »Wir haben keine Plätze mehr«, alle lachen, »es ist ein sprachliches Problem«, weiteres Lachen, auch nach der letzten Aussage der Schulleiterin: »Ich würde es privat bezahlen.«